

logie und Landschaftsgeschichte des Blaubeurer Tals sowie über die archäologischen Funde aus dem Blautopf. Herausragend war der Fund zweier Eisenschwerter aus dem frühen Mittelalter bzw. aus der keltischen La-Tène-Zeit (5.-1. Jahrhundert v. Chr.).

Breiter Raum wird der Erforschung des Blautopfs eingeräumt. Die Faszination des Blautopfs drückte sich immer wieder dadurch aus, die unergründliche Tiefe der Quelle auszuloten. Auf die Versuche König Ferdinands im 16. Jahrhundert, die Tiefe mit einer an einer Schnur angebrachten schweren Kugel festzustellen, wird sogar in der Zimmerschen Chronik hingewiesen. Der erste Tauchversuch fand 1880 durch einen nicht namentlich bekannten Taucher statt. Tauchgänge in den 1950er-Jahren brachten erste Ergebnisse über die Beschaffenheit des Quelltrichters und der schmalen Felsspalte, aus der das Wasser aus dem Fels tritt. Jochen Hasenmayer, dem die Blautopfforschung große Fortschritte verdankt, begann in den 1960er-Jahren mit seinen Expeditionen. Er war es, der 1985 in einem neunstündigen Tauchgang nach 1250 m erstmals im Mörikedom auftauchte, dem bis zu diesem Zeitpunkt größten Höhlenraum der Schwäbischen Alb.

Mit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Blautopf beginnt die wissenschaftlich geprägte Höhlenforschung im Blautopf. Höhlenforschern der Arbeitsgemeinschaft gelingt es, die trockene Fortsetzung der Blautopfhöhle zu finden. Längst gehören Tauchscooter, ausgeklügelte Tauchgeräte und fest installierte Biwaks zum Equipment längerer Tauchfahrten. Im Herbst 2006 gelingt eine Sensation. Forscher der Arbeitsgemeinschaft entdecken über dem Wolkenschloss die Verbindung der Blautopfhöhle mit der Vetterhöhle. Damit besitzt die Blautopfhöhle einen zweiten trockenen Zugang. Der vorerst letzte Meilenstein in der Erforschung der Blautopfhöhle ist die Entdeckung eines Ganges, der bis knapp unter die Erdoberfläche nahe der Bundesstraße 28 reicht. Diese Entdeckung, so die Autoren, bietet neue Perspektiven in der Erforschung der Höhle, weil man

auf diesem Weg trockenen Fußes die hinteren Teile der Höhle erforschen könne. Weiterhin böte sich nun die Erschließung der Höhle als Schauhöhle an. Diese Option sehen die Autoren mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Einerseits wolle man Besuchern die Schönheit der Höhle nicht vorenthalten, andererseits sei man aber auch dem Höhlenschutz verpflichtet.

Mit einer Gesamtlänge von 6543 m ist das Blauhöhleensystem die längste Höhle der Schwäbischen Alb. Die Forschungen in der Blautopfhöhle gehen weiter. Ein Ende ist nicht abzusehen. Über die weiteren Entdeckungen der Arbeitsgemeinschaft Blautopf darf man gespannt sein.

Im nun folgenden Kapitel wird das Blauhöhleensystem von der Quelle bis zum (vorläufigen?) Ende beschrieben. Die einzelnen Exkursionen und Höhlenabschnitte werden durch beeindruckende Bilder und detaillierte Höhlenpläne ergänzt. Die Expeditionsberichte sind spannend erzählt und berichten über Hochgefühle und Niederlagen, aber auch über die Gefahren, denen die Forscher ausgesetzt sind. Das Buch schließt mit Kapiteln zur Höhlenvermessung, Höhlenforschung, Höhlenentstehung, der Tierwelt im Blautopf sowie der Tauchtechnik. Kurzum. Der Inhalt des Buches hält, was der Titel verspricht. Es ist eine gelungene Beschreibung des Blautopfs und seiner Erforschung. Ein Buch, das auch den nicht höhlenkundlich Interessierten begeistern dürfte. *Siegfried Roth*

Hans Mattern

Das obere Jagsttal.

Von der Quelle bis Crailsheim.

Baier Verlag Crailsheim 2009.

232 Seiten, Farb- und SW-Abbildungen. Gebunden € 19,90.

ISBN 978-3-929233-82-7

Der Autor Hans Mattern beschreibt in seinem Buch mit dem Oberlauf der Jagst einen wenig bekannten Winkel unseres Landes. Dabei stellt er jenen Teil des Flusses vor, der dem unteren Abschnitt, was landschaftliche Vielfalt und touristische Potentiale anbelangt, auf den ersten Blick sicher hin-

terherhinkt. Aber eben nur auf den ersten Blick. Die Begrenzung auf den Oberlauf der Jagst bis Crailsheim ist im Wesentlichen naturräumlich begründet. *Das Jagsttal oberhalb von Crailsheim*, so der Autor, *trägt ganz andersartigen Charakter als seine Muschelkalkstrecke unterhalb der Stadt. Es trägt weichere Züge und die weniger schroffen Täler verzahnen sich enger mit der Umgebung.*

Das Buch schließt in seiner Beschreibung das gesamte Einzugsgebiet des Flusses mit ein, reicht also bis zu den Wasserscheiden, im Westen gegen den Kocher und im Osten gegen die Wörnitz und damit gegen die Donau. Die obere Jagst und ihre Nebenbäche durchfließen drei geografisch recht verschiedene Landschaften: Den Schwarzjura Bereich des Albvorlandes im Süden und Südosten, das viel waldreichere und bewegtere Gebiet des Sandsteinskeupers in der Mitte, großenteils identisch mit dem «Virngrund», und das wieder offenere, vom Gipskeuper geprägte Gelände im Norden bis Crailsheim, wo sich der Fluss in den Muschelkalk einzuschneiden beginnt.

Das Buch ist als Führer durch das Gebiet konzipiert. Es beschreibt die Kulturlandschaft des oberen Jagsttals in all seinen Facetten. Es werden sowohl die geologischen, klimatischen und naturräumlichen Grundlagen der Region wie auch die (territorial-), kunst- und baugeschichtlichen Zusammenhänge und Hintergründe beschrieben. Alle im Bearbeitungsgebiet vorkommenden Dörfer und Städte werden im Hinblick auf ihre Geschichte und ihre Besonderheiten erwähnt. Die Dorf- und Stadtbeschreibungen sind gut recherchiert und auf das Wesentliche beschränkt. Das Buch kann insofern einen bau- oder kunstgeschichtlichen Führer der Region nicht ersetzen. Auf diesen Sachverhalt wird mehrmals verwiesen. Ein besonderes Augenmerk gilt dem Naturschutz, der Landespflege und der Weiterentwicklung von Kulturlandschaft, die sich aus dem beruflichen Hintergrund des Autors ergeben.

Hans Mattern kennt die Gegend aus zahlreichen Bereisungen seit 1946. Der Leser erhält deshalb an vie-

len Stellen den Eindruck einer persönlichen Retrospektive des Autors mit dem was war und wie sich die Landschaft heute präsentiert. In 60 Jahren ist viel passiert – nicht immer zum Guten! An mancher Stelle halten neuere Entwicklungen dem ästhetischen Empfinden des Autors nicht stand und werden angeprangert. Am Beispiel des Ortes Schwabsberg, das heute mit Dalkingen die Gemeinde Rainau bildet, äußert sich der Autor zum Thema zeitgemäße Brunnen. *Vor dem Rathaus fließt ein schlicht gestalteter Brunnen neuen Datums aus Sandstein. Er verdient lobend erwähnt zu werden, jammert es mich doch schon seit früher Jugend, wie Brunnen um Brunnen aus den Dörfern verschwindet und wenn je neue gebaut werden, dann oft recht unplatzierte Mochtegern-Kunstwerke.*

Bei der Beschreibung des Ortes Stimpfach äußert sich der Autor in einer Fußnote kritisch zum Thema Baukultur. *Wie leider in ähnlich hervorgehobener Lage oft zu beobachten: warum müssen im ausgedehnten Neubaugebiet die oben am südseitigen Hang des Reiglersbachtals errichteten Häuser durch betont modische Bauweise fremdartig aus dem Siedlungsbild heraustreten?* Die persönlichen Anmerkungen des Autors sind zwar sehr subjektiv, dürften aber sicher in den meisten Fällen auch die Meinung des Lesers widerspiegeln. Insofern wirken diese nicht deplatziert.

Im hinteren Teil des Buches folgen zwei Kapitel über die Wasservögel der oberen Jagst von Hans Wolf bzw. über die Fischfauna von Paul Elser. Alle vorkommenden Arten werden aufgelistet und die Ursachen für die Zu- oder Abnahme der Populationen genannt. Beide Kapitel runden das Thema Fluss um die Tierwelt ab. Es folgen ein alphabetisches Verzeichnis der im Text erwähnten Pflanzenarten sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis. Leider ist nur eine sehr grobe Übersichtskarte zu finden. Aussagekräftige Detailkarten hätten die Textbeschreibungen wirksam unterstützen können.

Insgesamt ist das Buch aber ein informativer heimatkundlicher Führer durch eine weniger bekannte Kulturlandschaft des Landes, das eine breite Leserschaft verdient. *Siegfried Roth*

Annegret Kotzurek und Rainer Redies
Stuttgart von Tag zu Tag 1900-1949.

Eine Chronik.

Silberburg-Verlag Tübingen 2009.

207 Seiten mit 150 Abbildungen.

Hardcover € 24,90.

ISBN 978-3-87407-842-9

Wieso braucht Stuttgart eine Chronik, es hat doch eine: in vielen Bänden, schwarz-gelb, schwergewichtig, seit dem Eklat um den Chronikband 1933-1945 auch mit mehr Tiefgang bei der Verwertung der Daten?

Nun, die Stadt – mithin die Bürger – sind wohl durchaus noch aufnahmebereit für eine weitere chronikalische Darstellung der Stadtgeschichte. Wo der Unterschied der neuen Publikation zu den Bänden aus dem Stadtarchiv liegt, fällt beim Aufschlagen des Bandes *Stuttgart von Tag zu Tag* sofort ins Auge: Wo die offizielle Veröffentlichung eine Bleiwüste bietet, lockt das Buch aus dem Silberburg-Verlag durch eine erfreulich gelungene grafische Aufarbeitung der Daten mit farbig gesetzten Datumsangaben, trennenden Linien dazwischen und vor allem vielen Fotos zum Geschehen, eine große Anzahl davon offenbar bisher unveröffentlicht, zusammengetragen aus vielen Archiven, aber auch aus zwei privaten Sammlungen stammend.

Da liest man sich gerne hinein in die Geschichte der Residenz- und Landeshauptstadt, in vier Epochen unterteilt: die Zeit der Monarchie bis 1918, die Weimarer Republik, das so genannte »Dritte Reich« und die direkte Nachkriegszeit bis 1949, jeweils eingeleitet durch einen zusammenfassenden Überblick. Die illustrierenden Fotos sind oft nicht weniger spannend als der Text, denn bei genauem Hinsehen vielleicht noch aussagekräftiger als dieser. Freilich wirkt die Auswahl der Ereignisse – der Anspruch, die Geschichte der Stadt »Tag für Tag« vorzuführen, war so natürlich nicht einzulösen – doch einige Fragen auf, ein roter Faden ist nicht zu erkennen, ein erkenntnisleitendes Interesse auch nicht. Sicher, die Autoren sagen selbst, es sollten nicht nur die bedeutenden politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Ereignisse, son-

dern auch der Alltag der Stuttgarter zu Wort kommen. Doch wirkt das Ganze dann, so anregend die Lektüre auch ausfällt, etwas zufällig. Dazu passt, dass etwa auch die Ergebnisse von Autorennen auf der Avus erwähnt werden, nur weil halt ein Mercedes als erster durch das Ziel raste. Zeitgeschichte ist das wohl, Stadtgeschichte nicht, vielleicht Lokalpatriotismus.

Störend sind sprachliche Ungeschicklichkeiten, wenn etwa König Wilhelm 1918 *Stuttgart auf Nimmerwiedersehen verlässt*, in Grafeneck Behinderte lapidar *zu tausenden vergast* wurden oder in den Jahren nach 1945 *die französische und amerikanische Besatzung zu überstehen* war, ganz zu schweigen von Karl Liebknecht, der in Stuttgart 1915 gegen die Bewilligung weiterer Kriegskredite *polemisierte*.

Nichtsdestotrotz: Diese »Chronik«, die keine ist, sondern eine lesenswerte Sammlung von Streiflichtern auf 50 Jahre Stadtgeschichte, wird man gerne schmökern und sich vielleicht auch animieren lassen, das eine oder andere Thema in einer »richtigen« Stadtgeschichte nachzulesen, – wenn es dazu denn auch schon eine historische Darstellung gibt, was nicht in allen Bereichen der Fall sein wird. Das hier angebotene bunte Kaleidoskop an Geschehnissen und Lebensumständen birgt viel von der Vielgestaltigkeit des Daseins zwischen 1900 und 1949, wovon nicht wenig im Duktus der Zeit wiedergegeben ist. Darin liegt der Charme dieses Buches.

Raimund Waibel

Bohn, Eberhard (Bearb.)

Mühlen im Schwäbischen Wald.

Hrsg. vom Landratsamt des Rems-Murr-Kreis 2009. *104 Seiten mit vielen farbigen Abbildungen. Hardcover € 12,80. ISBN 978-3-00-028319-2*

Schwäbischer Wald – Mühlenland! Im Schwäbischen Wald wird die größte Mühlendichte Württembergs verzeichnet, was angesichts der eher landwirtschaftsungenstigen Region schon bemerkenswert ist, und dazu noch die größte zeitgeschichtliche Vielfalt in der Mühlentechnik. Die